

**Greifenstein**



**Bote**

Mitteilungsblatt der  
Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg e.V.

32. Jahrgang

September 2024

Ausgabe Nr. 75



## Inhalt

**Für den Inhalt der Beiträge zeichnen deren Verfasser verantwortlich.**

Dank an unsere Spender .....	S. 2
950 Jahre Unterwirbach .....	S. 3
Vorankündigung Burgadvent .....	S. 3
Der Greifenstein im Spiegel der Kunst .....	S. 4
Der Weinbau in Rudolstadt und seiner weiteren Umgebung - Teil III .....	S. 6
Das Internet und die Greifensteine ....	S. 8
Ökumenischer Gottesdienst auf dem Greifenstein .....	S. 9
Rotes Haus .....	S. 10
Gedicht .....	S. 12

## Impressum

Titel:  
siehe rechte Spalte oben

Genehmigung Fotos:  
Die Veröffentlichung der Fotos erfolgt mit Genehmigung der abgebildeten Personen.

Redaktion:  
Dieter Krause  
Hofgeismarer Straße 6  
07422 Bad Blankenburg  
Tel. 03 67 41 / 66 32 34  
dieter.krause@greifenstein-freunde.de

Marcella Nitschke  
Auf dem Sande 2  
07422 Bad Blankenburg  
Tel. 03 67 41 / 20 01  
m.nitschke@greifenstein-freunde.de

Herausgeber:  
Greifenstein-Freunde  
Bad Blankenburg e.V.  
- Vereinshaus -  
Bahnhofstraße 7, 07422 Bad Blankenburg  
Tel.: 03 67 41 / 20 80  
E-Mail: info@greifenstein-freunde.de  
Internet: www.greifenstein-freunde.de

Nachdrucke und andere  
Vervielfältigungen, auch auszugsweise,  
nur mit ausdrücklicher Genehmigung  
des Herausgebers.

Herstellung:  
LINUS WITTICH Medien KG  
In den Folgen 43  
98693 Ilmenau  
Tel.: 0 36 77 / 20 50-0  
Fax: 0 36 77 / 20 50-21  
info@wittich-langewiesen.de  
www.wittich.de

## In eigener Sache

Das Titelbild der heutigen Ausgabe zeigt eine Trauung in der Ruine der Burgkapelle.

Vielleicht kennt einer unserer Leser eine der Personen oder kann uns eventuell etwas über den Zeitpunkt der Hochzeit sagen.

## Dank an unsere Spender

Stand 13.09.2024

Wie in jeder Ausgabe des Greifenstein-Boten, möchten wir auch heute jenen Spenderinnen und Spendern ganz herzlich Dank sagen, die mit kleineren oder größeren Zuwendungen unsere Vereinsarbeit wirksam fördern:

Seit der vergangenen Ausgabe dieses Mitteilungsblattes bedachten uns mit großzügigen Zuwendungen:

Herr Walter Stenzel, Frau Adelheid Priebe, Frau Regina Zeitschel und Herr Michael Rokosch.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir nicht versäumen, den zahlreichen namenlosen Spendern herzlich zu danken, die durch eine Gabe in die bereitstehenden Spendendosen auch die ehrenamtliche Arbeit der Redaktion des Greifenstein-Boten würdigen.

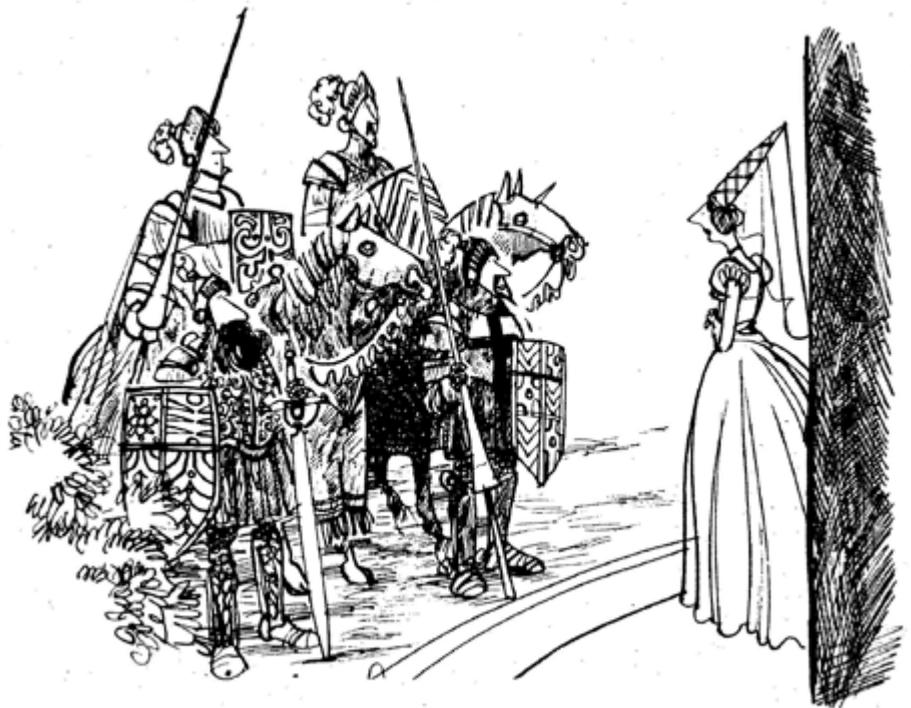
Sollten auch Sie, verehrte Leserin, lieber Leser, zur **Erhaltung** einer der größten deut-

schen Adelsburg bzw. für die **weitere Herausgabe** des Greifenstein-Boten einen kleinen Beitrag leisten wollen, folgen hier unsere Spendenkonten:

Kreissparkasse Saalfeld-Rudolstadt  
IBAN DE27 8305 0303 0000 5058 38  
BIC HELADEF1SAR

Volksbank Gera-Jena-Rudolstadt  
IBAN DE74 8309 4454 0300 9049 63  
BIC GENODEF1RUJ

**Da die Geldinstitute keine Anschriften der Spender bekannt geben dürfen, erfahren wir jeweils nur den Spendernamen sowie den Verwendungszweck und die Höhe der Spende. Sollten Sie eine Spendenquittung benötigen, wenden Sie sich bitte an die im Impressum des Greifenstein-Boten genannten Kontaktmöglichkeiten.**



„Darf Sir Gilbert zum Spielen rauskommen?“

## 950 Jahre Unterwirbach

von Dieter Krause, Foto: Archiv

Auf Einladung des Festkomitees der Jubiläumsfeier nahm eine Abordnung des Vereins Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg e.V. am Abschluss-Festumzug am 4. August 2024 teil. V.r.n.l.: Bannerträger Nico Steffens, Dieter Krause, Marcella und Werner Nitschke, Volkmar Kühn, Bernd Heinze, Sabine und Andreas Munsche, Michael Rokosch, Traudel Bley, Bernd und Ingrid Scholz, Anna Nitschke.

Die Anreise mit dem Bus geschah in wenigen Minuten und rechtzeitig vor Beginn des Umzuges. Die verbliebene Zeit bis dahin nutzten die Greifensteiner zur Einnahme des vorbestellten Mittagessens im Fest-

zelt. Zur Auswahl standen Entenkeule, Roulade oder Wildgulasch, alles mit Thüringer Klößen. Überrascht waren wir, dass das große Festzelt bereits „gerammelte“ voll Mittagsgäste war. Das von der „Burg“ gelieferte Essen war sehr schmackhaft, die Ausgabe geschah reibungslos. So gestärkt ging es gegen 13:00 Uhr zum Stellplatz.

Der Festumzug war, gemessen an der Größe des Jubilars, gewaltig. Einen Wermutstropfen gab es jedoch: Der Umzug musste zwei Mal längere Zeit stoppen, weil die Linienbusse des Kraftverkehrs Vorfahrt hatten. Ansonsten - Hut ab!



## Vorankündigung Burgadvent

von Dieter Krause, Foto: Archiv

Auch in diesem Jahr werden die Greifenstein-Freunde am dritten Adventwochenende den allseits beliebten Burgadvent veranstalten. Dazu laden sie schon jetzt alle Interessierten für den **14. und 15. Dezember**, jeweils ab 14:00 Uhr, auf die Blankenburg ein. Es gibt wieder Altbewährtes und Neues zu entdecken.



## Max Schamberger - Zeichner, Lithograph, Kunstmaler

Max Schamberger stammte aus einer in bescheidenen Verhältnissen lebenden Arbeiterfamilie und wurde am 27. September 1889 in Coburg geboren. Er lernte zunächst den Beruf eines Lithographen, wobei ihm sein zeichnerisches Talent entgegenkam. Ein schon damals ausgeprägtes enges Verhältnis zur Natur und zur Landschaft befähigte Schamberger, bereits im jugendlichen Alter seine Umgebung mit dem Zeichenstift zu entdecken. Diese Neigung entwickelte er später neben seinem eigentlichen Beruf mit bewundernswerter Intensität autodidaktisch weiter, so dass augenscheinlich die künstlerische Betätigung bei ihm zur eigentlichen Lebensaufgabe wurde.

Schambergers frühe Zeichnungen entstanden im Wesentlichen als Ergebnis mühsam ersparter ausgedehnter Studienreisen in den Jahren 1909 - 1912, die ihn durch die Mark Brandenburg und die Altmark, durch Franken, Schleswig-Holstein und die Lüneburger Heide führten. Unter wesentlicher Beeinflussung der dem späten Jugendstil eigenen Gestaltungsweise und Farbnuancierung erfasste er die von ihm durchwanderte Landschaft, wobei die künstlerische Umsetzung von Stimmungswerten wie Mittagssonne, Gewitter, Herbststimmung ihn besonders interessierten. Getragen von einer erstaunlich scharfsinnigen Beobachtungsgabe und deren zeichnerischen Wiedergabe, durch zarte Farbgebung geschickt unterstützt, gehören die Werke dieser Epoche zu den besten Leistungen seines Schaffens.

Die berufliche Tätigkeit führte Schamberger 1913 zum ersten Mal nach Saalfeld. Die Stadt mit ihren zahlreichen Baudenkmalen, das historische Fluidum und die reizvolle Umgebung regten ihn an, sieben Jahre später seinen ständigen Wohnsitz nach hier zu verlegen, nachdem er während des 1. Weltkrieges als Soldat in Belgien und Nordfrankreich eingesetzt war. Dort suchte Schamberger neben dem Kriegsalltag, dessen Erlebnisse ihn seelisch schwer belasteten, Zuflucht in der Natur und benutzte jede Möglichkeit, die französische und belgische Landschaft mit Zeichenstift und Aquarellpinsel zu erfassen und künstlerisch darzustellen. Es entstanden in dieser Zeit sensible, farblich fein abgestimmte Bilder, durchsetzt mit Jugendstilelementen.

In Saalfeld versuchte Max Schamberger Anfang der 20er Jahre durch die Gründung einer „Gesellschaft für bildende Künste“ das kulturelle Niveau der Bürger zu heben. Die für alle Bevölkerungskreise offene Gesellschaft fand im „spießigen Saalfeld“ - nach Schambergers Worten - jedoch wenig Resonanz und ging später wieder ein. Demgegenüber sind die Saalfelder Schaffensjahre bis zu seinem Weggang 1936 nach Lübeck - dort starb er am 14. März 1964 - gekennzeichnet durch intensive künstlerische Tätigkeit; nebenbei beschäftigten ihn gründlicher Studien zur thüringischen Regionalgeschichte. Als Ergebnis entstanden zahlreiche Federzeichnungen von der thüringischen Landschaft, topografisch genaue Schilderungen von Stadtbildern, Burgen und Schlössern, die er u.a. in zwei Kunstmappen mit Begleittext herausgab. Obwohl seine handwerklich meisterhaft und technisch perfekt gestalteten Zeichnungen den leidenschaftlichen Einsatz des Künstlers bei der Erfassung des Stimmungsgehaltes in der Natur aus früheren Jahren etwas vermissen lassen, besitzen sie andererseits als Dokumente einen nicht geringen zeitgeschichtlichen Wert. Als Publizist gab Schamberger zahlreiche Aufsätze zur Heimatgeschichte heraus, die ihn als gründlichen Interpreten historischer Zusammenhänge ausweisen und ihn an die Seite seriöser Regionalhistoriker stellen. Seine Arbeiten, besonders der umfangreiche Aufsatz „Saalfeld und sein 400jähriges Rathaus“ vom Jahre 1935 bieten heute noch wertvolle Anregungen für die Regionalgeschichte.

Quelle: von Goethe bis Greifen-Verlag, Sonderheft der Rudolstädter Heimathefte, 1997

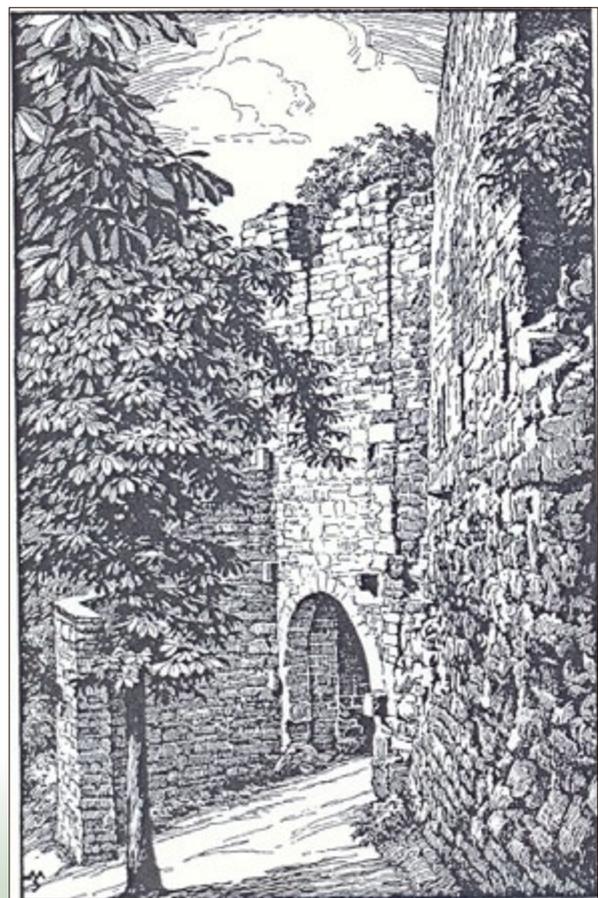
## Die Burg Greifenstein ...

... scheint den Künstler besonders inspiriert zu haben. Bereits 1913 zeichnete er im Alter von 23 Jahren die Ruine der Burgkapelle. Die Mappe „Heimatbilder aus Thüringen, Burgen und Schlösser aus dem mittleren Saalegau“, erschien 1924 im Hohe Schwarm-Verlag in Saalfeld, zeigt neben 14 weiteren Motiven auch eine Ansicht der Nordwestseite der Greifenstein-Hauptburg.

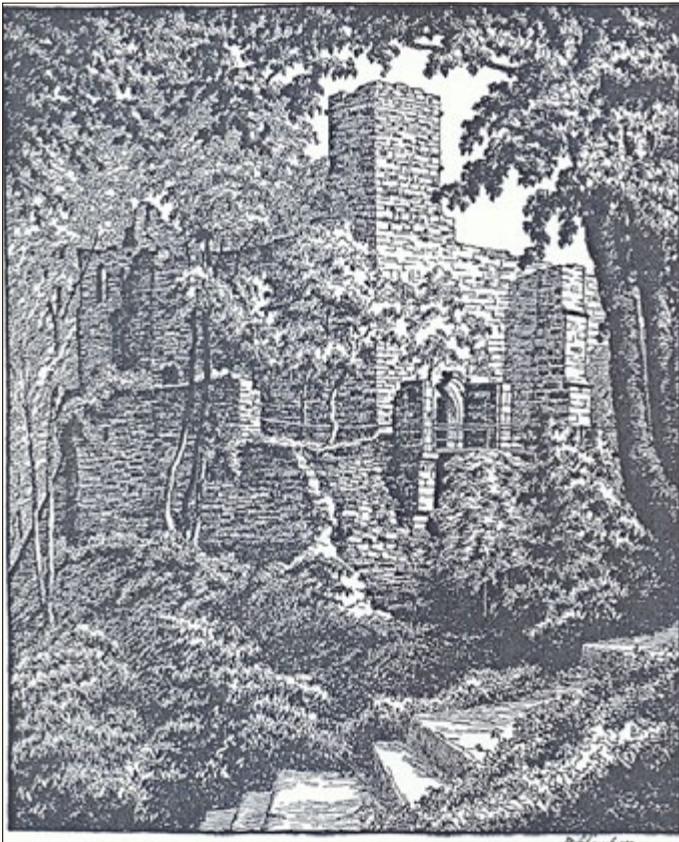
In der 1929 veröffentlichten Ausarbeitung „Schönes aus Saalfeld und Umgebung - Architektur- und Landschaftsbilder“ ist der Greifenstein mit dem Blick vom westlichen Verteidigungsplatz zur Hauptburg vertreten. Besondere Bedeutung für die Greifenstein-Freunde hat jedoch die Broschüre „Burg Greifenstein ob Blankenburg einst und jetzt“ in welcher Max Schamberger auf 60 Seiten das Werden und Vergehen der Veste beschreibt. Erschienen ist diese Publikation 1935 im Verlag der J. K. G. Wagnerschen Buchdruckerei in Neustadt an der Orla. Enthalten sind darin u. a. zwei Pläne und sechs Bilder nach Zeichnungen des Verfassers.



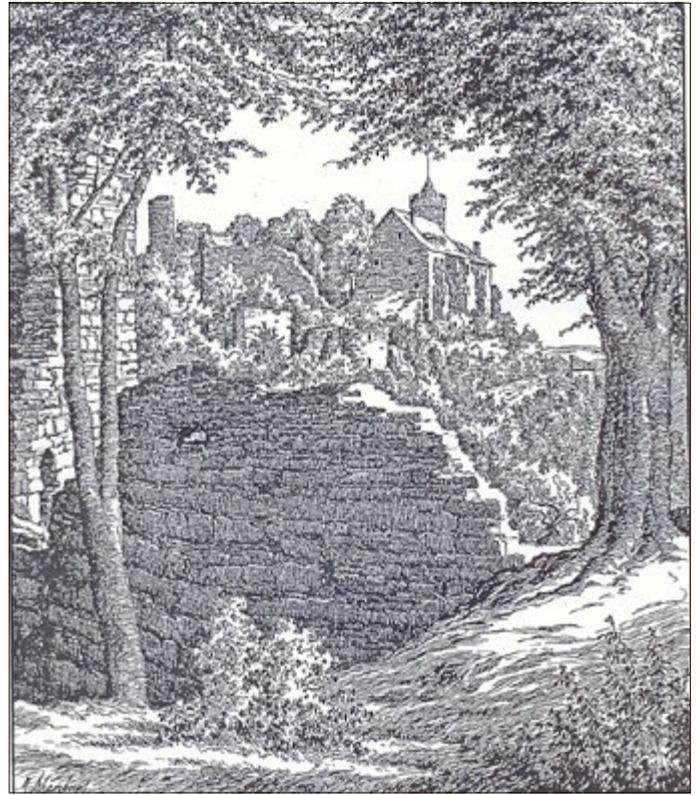
Kapellenruine in der Hauptburg 1913



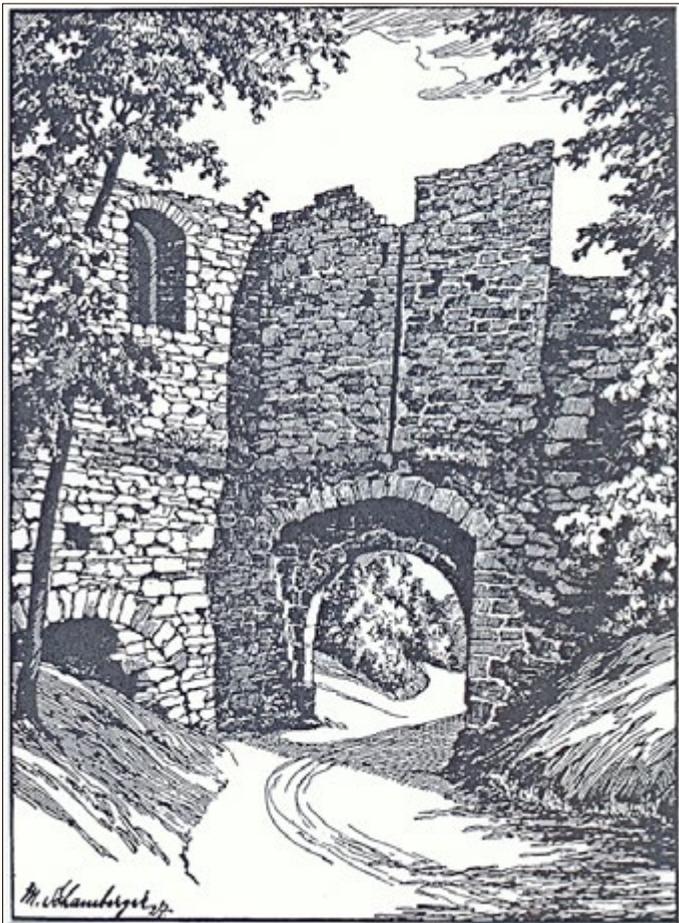
Haupttor von außen 1921



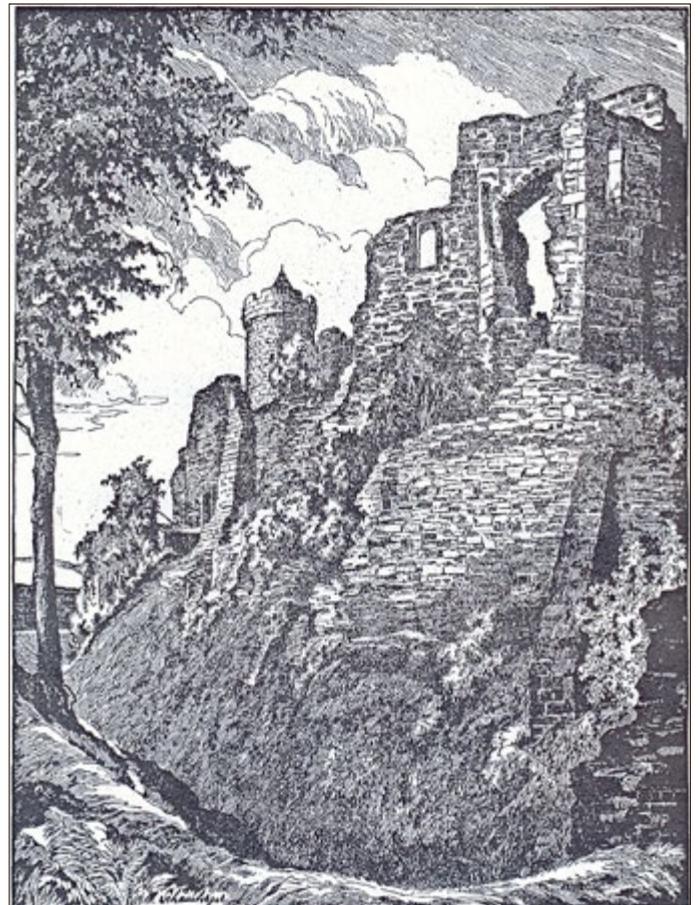
*Blick aus dem Wallgraben zum Nordwestturm 1921*



*Blick vom westl. Verteidigungsplatz 1928*



*Haupttor von innen 1927*



*Blick aus dem Wallgraben zur Hauptburg 1930*

Der Großvater des Autors war von 1932 bis 1947 Kastellan auf dem Greifenstein und erwarb in dieser Zeit drei Originalzeichnungen vom Künstler (alle ca. A3-Format).

*Dieter Krause*

# Der Weinbau in Rudolstadt und seiner weiteren Umgebung

RHH 1959, S. 275 ff

von Heinz Deubler

## III. Teil

### Die Blankenburg-Zeigerheimer Weinberge

„Die alter Burg Blankenburg ist auf beiden Seiten von Weinbergen umgeben, was einen entzückenden Anblick gewährt.“ Dieses Lob, das Graf Wolrad von Waldeck im Jahre 1548 der Landschaft Blankenburg spendete, ist ebenso ein Hinweis auf die umfangreichen Weinkulturen jener Zeit wie seine Mitteilung über das Frühstück, zu dem ihn der Bürgermeister eingeladen hatte: es bestand aus Rinne-Fischen und Blankenburger Wein.

Am „Hausberg“ unterhalb der Burg, im „Ehrlich“ und an den Gölitzwänden, hier in Höhenlagen von über 400, gab es große Weinberge, ebenso in der „Warfe“, im „Windorf“, beiderseits der Rinne zwischen Watzdorf und der Stadtmühle. Auch die Terrassen am „Römischen Berg“ und am steilen Schwarza-Ufer unterhalb der Stadt geben Kunde von ihrer einstigen Bestimmung. Die Zahl der Weingärten muss in die hunderte gegangen sein, nennt doch eine einzige Tauschurkunde des Klosters Paulinzelle vom 9. August 1428 vierzehn Gärten „auf dem Sande“, am Burgweg, hinter dem Schloss, unter dem Schloss, vor dem Tore und in Gölitz. In den Besitz der Anlagen teilten sich die Landesherrschaft, das Kloster Paulinzelle, die Benediktiner-Abtei Saalfeld, auswärtige Adlige und - schon im 14. Jahrhundert nachweisbar - Blankenburger Bürger.

Erstmals im Jahre 1267 wird der Weinbau von Blankenburg erwähnt. Damals schenkten die Grafen von Schwarzburg dem von ihnen gegründeten Zisterzienserkloster Saalfeld einen 36 Acker großen Weinberg, der jedoch später an die Herrschaft zurückgelangte. Die Urkunden des Klosters Paulinzelle geben über den Blankenburg-Zeigerheimer Weinbau von 1340 bis 1534 zahlreiche Auskünfte. Allein in elf Urkunden wird über das Weingut Höfel berichtet.

In verschiedenen Teilen der Flur besaß das Kloster Weinland. Eine Urkunde vom 28. Dezember 1395 teilt mit: Reinhart von Holbach zu Fröbitz vermittelt im Streit zwischen dem Kloster und dem Bürger Berthold Berldis über die Grenze zweier Weinberge, und zwar „zwischen dem Manffeldere unde dem Erfenberge, also daz sie uff beide syte sullen abe thu alle boyme, dy den wingarten schedlich synt, usgeschlossen dye myspelboyme, dy da yczunt steyn ...“ Obstbäume, die dem Sonnengewächs schädlich waren, gehörten demnach nicht in die Weingärten; nur die Mispelbäume waren als Ausnahme zugelassen.

Der nach der Aufhebung des Klosters Paulinzelle im Jahre 1534 wesentlich vergrößerte Weinlandbesitz der Grafen von Schwarzburg umfasste bei der Landesteilung 1571 insgesamt 114 Acker im Werte von 1806 Gulden, nämlich:

Weinberg	Größe Acker	Wert Gulden	Weinberg	Größe Acker	Wert Gulden
Hausberg	36	720	Ilmenberg	14	210
Schwarzburger	18	324	„Säuerling“	4	40
Leutenberger	18	216	„Schrehemhitz“	4	40
Höfel	17	238	„unter dem Schloß“	3	18

Über dem Durchschnitt (15 - 16 Gulden je Acker) wurden nur der Hausberg und der Schwarzburger bewertet, alle anderen Gärten blieben darunter. „Schwarzbergk“ und „Leutenbergk“ verdanken ihre Namen einer früheren Landesteilung. Beide wurden 1571 ebenso wie der Höfelberg und der Ilmenberg dem Arnstädter Teil der Grafschaft zuge schlagen.

Der bedeutendste Saalfelder Stiftsweingarten war der knapp 3 Acker große „Scherer“ unterhalb der Burg.

Für den „Ilmer“, den „Schwarzburger“ und den „Höfelberg“ waren zu Beginn des 17. Jahrhunderts zwei Weinmeister - Nikol Bitteruf und Paul Weise - als schwarzburgische Beamte eingesetzt. Sie wohnten in Blankenburg und in Dittersdorf. 1627 kam Hans Hamel aus Zeigerheim hinzu, der seit 1638 alleiniger Weinmeister war.

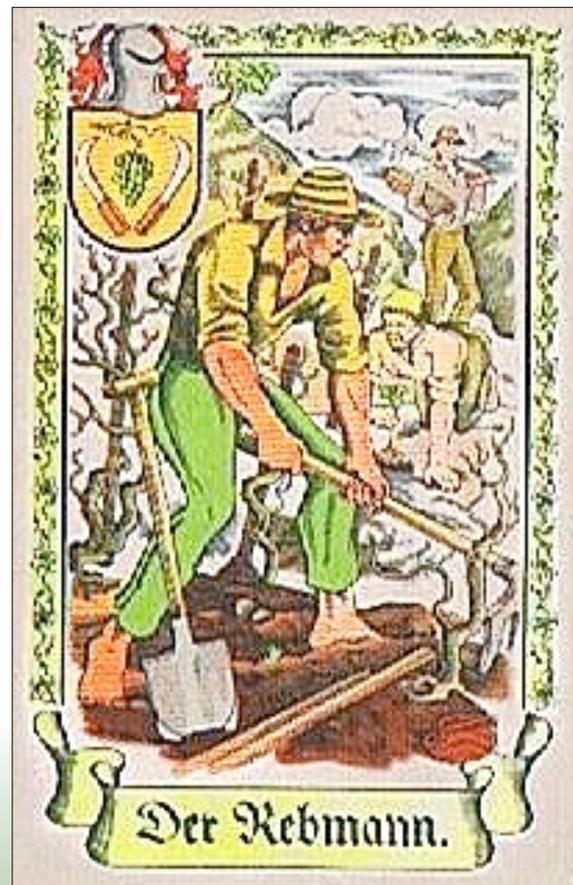
Während der Weinlese musste er Tag und Nacht in den Gärten die Aufsicht führen, Wächter halfen ihm dabei. Im Jahre 1626 erhielten zwei Weinbergswächter im Höfel für 4 ½ Wochen 10 Gulden 6 Groschen Lohn.

Die große Schraubkelter des Klosters Paulinzelle aus dem Weingut Höfel stand später in Zeigerheim. Sie verarbeitete die Lese aus allen schwarzburgischen Gärten. Zwei Kelterknechte arbeiteten schichtweise; nachts war die Kelter erleuchtet. Die Männer erhielten für die Aufbereitung der Weinlese 4 Gulden 15 Groschen Lohn. Die große Schraube zu ölen kostete 2 Groschen. Die Trauben aus dem Stiftsweingarten „Scherer“ mussten zur Kelter nach Saalfeld getragen werden.

Über die Erträge der größten herrschaftlichen Weinberge in der Zeit von 1696 bis 1705 gibt nachstehende Aufstellung Aufschluss:

Jahr	Schwarzburger Butten	Ilmer u. Höfeler	Eimer gekeltert
1696	3	3	1 ½
1697	12	17	7 ¼
1698	6	4	2 ½
1699	22	17	9 ¾
1700	26	30	14
1701	125	100	56 ½
1702	80	58	34 ½
1703	11	7	4 ½
1704	7	6	3 ¼
1705	20	22	10 ½

Insgesamt brachte der Schwarzburger Weinberg 312, die beiden anderen Berge 204 Butten Trauben, die 144 Eimer Most ergaben. Das ist nicht viel in zehn Jahren, wenn beispielsweise im Jahre 1586 ein Ertrag von 329 Eimer in Zeigerheim vermerkt wurde. Die Tabelle lässt im übrigen sehr unterschiedliche Ernten erkennen.



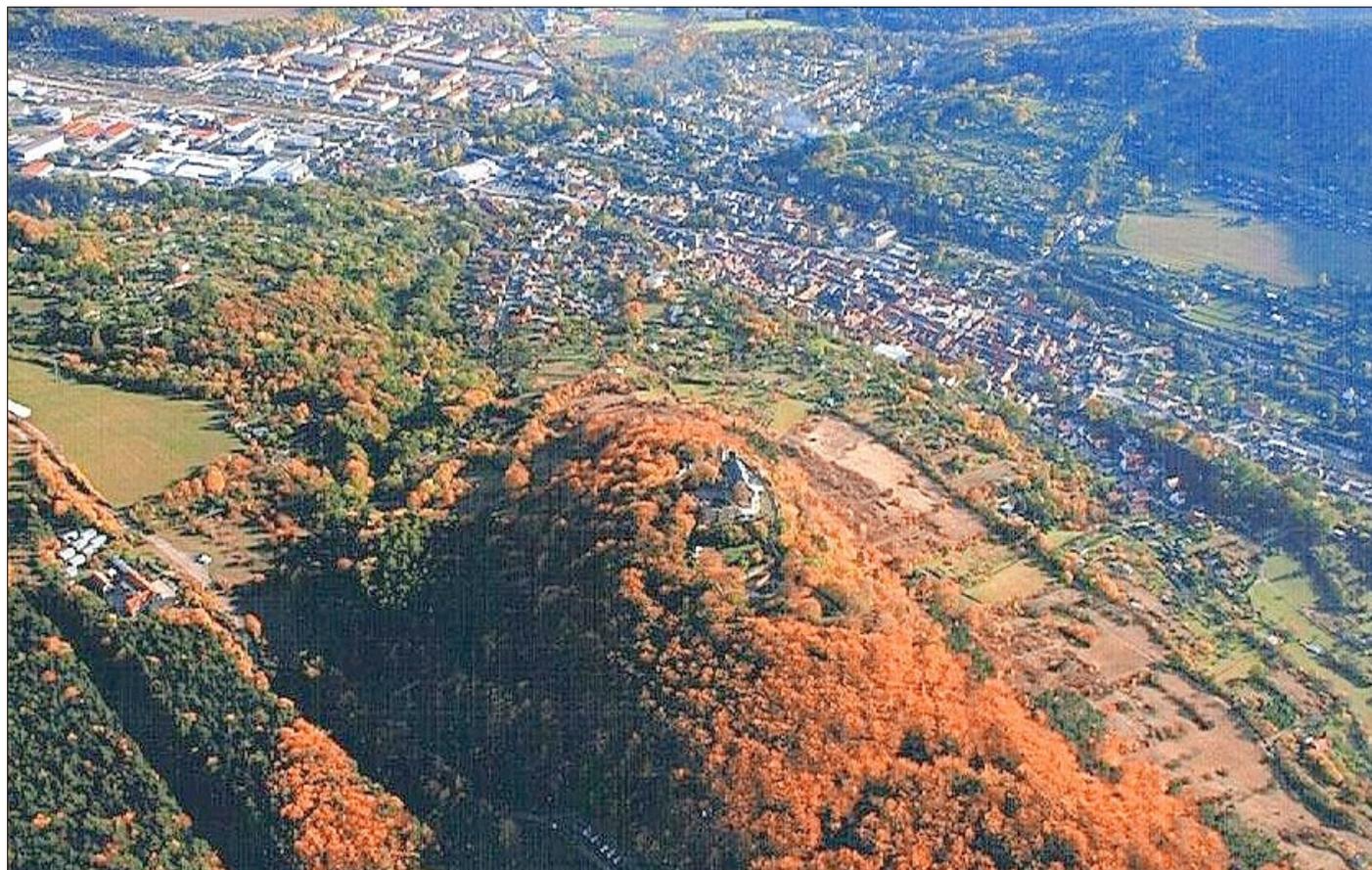
Der Aufwand betrug in den gemeldeten zehn Jahren 1253 Gulden und 16 Groschen 8 Pfennig; er verteilte sich wie folgt:

Tätigkeit	Gulden	Groschen	Pfennig
Schneiden	169	20	-
Hacken und Rühren	494	14	-
Lesen (einschl. Zehrung)	35	7	8
Besoldung des Weinmeisters	50	-	-
dessen Deputat	205	15	-
250 Fuder Mist von Groschwitz nach den Weinbergen fahren	47	13	-
versch. Leistungen an Fröner	250	19	-

Die Weinpflanzungen waren damals bereits sehr stark vernachlässigt worden. Manche Gärten hatte man „schon etliche Jahre nicht geschnitten und angerichtet“; sie hatten „gar wenig Erde“. Der Ilmer wird als „mittel“, „gering“ und „wenig zu gebrauchen“ bezeichnet, er ist „Fell-

big und Steinig auch sonst von untauglichem Erdreich“, der Gräfenberg hat „Liederlich Land“ und ist „mit Dornen-Hecken wohl bestanden“. Nur am Höffelberg gab es noch 6 Acker gutes Weinland. Insgesamt waren im Jahre 1710 „6 Acker gut, 20 ½ Acker mittel, 27 Acker gering, 19 Acker wüst oder unbrauchbar“. Über die Weinberg-Frone im Gebiet Blankenburg-Zeigerheim ist schon an anderer Stelle berichtet worden; ihr waren Bauern aus Zeigerheim, Lichstedt, Keilhau, Groß- und Kleingölitz unterworfen. Der Rückgang des Weinbaues im 18. Jahrhundert machte die Fronleistungen weitgehend überflüssig. Die Herrschaft forderte deshalb als Ersatz ein „Frongeld“.

Ende des 18. Jahrhunderts häuften sich die Meldungen über wüstliegende Weingärten. 1810 wurde der letzte Zeigerheimer Weinberg gerodet. Die lange vorher unwirksam gewordene Weinbergfrone wurde jedoch erst im Jahre 1851 abgelöst. Lediglich der Weinbau in Watzdorf wird zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch als „beträchtlich“ bezeichnet, doch hielt auch er sich nur noch kurze Zeit.



Blick auf den herbstlich gefärbten Hausberg mit der Burg Greifenstein und den ursprünglichen Weinbergen. Links des Burgberges das „Rote Haus“, rechts unterhalb der Burg der „Hausberg“ und der „Römische Berg“. Foto: Falke-Foto Erfurt

Ein Gang durch die einstigen Weinberge soll diese Beschreibung des Weinbaugesbietes Blankenburg-Zeigerheim beschließen:

Nahezu der gesamte Südhang des Schlossberges nahm der Hausberg ein. Er war der größte Weinberg Blankenburgs (1571 = 36 Acker) und wird noch 1710 erwähnt: „Herrschaftl. Wein Bergk, der Haußberg genant“. Auch der Saalfelder Stiftsweinberg Scherer oder „Schwersberg“, jedoch nur knapp 3 Acker groß, lag am Haus- oder Schloßberg. Zu seiner Bewirtschaftung hielt man ständig einen Winzer, der jährlich 1 Scheffel Korn, dazu 2 Gulden 18 Groschen in Geld erhielt. Zu bestimmten Arbeiten wurden außerdem Tagelöhner herangezogen. Als höchsten Ertrag brachte der Scherer im Jahre 1552 = 62 Eimer! Unter den Tauschobjekten des Jahres 1428 befanden sich ein Weinberg am Burgweg, ein Weinberg unter dem Schloß - 1571 als 3 Acker groß und 18 Gulden wert bezeichnet - sowie ein Weinberg hinter dem Schloß.

Auch zum Heißenhof in Rudolstadt gehörte seit 1515 ein Weinberg „zu Plankenburg hinderm Schloße“. Dort, im Ehrlich, werden weitere Weingärten zu verschiedenen Zeiten erwähnt, so 1603 „Weinberg der Krugk genant ihm Erlich hinterm schloß zu B.“, 1711 „die Mönchs-röthe genant hinter dem Blankenburger Schloß“, ferner 1571 und 1734 der Sauerling: „4 Acker Weinberg im Erlich, der Seuerling genant...“.



Die südexponierten Muschelkalkhänge hinter dem Greifenstein boten großen Weinbergen Raum. 1428 gibt es bereits einen Weinberg in Gölitz.

Die seit 1571 genannten Weinberge, der Schwarzburger und der Leutenberger, je 18 Acker groß, wurden später zusammengelegt. 1710 wird nur noch der „Schwarzburger Weinberg ... nach dem Kessel zu gelegen“ vermerkt, nunmehr 33 Acker umfassend. Auch vor der Erteilung im Schwarzburgischen des Jahres 1370 hatten beide Weinberge ein Ganzes gebildet, damals „der rote Weingarten“ genannt (1346). An ihn und seine roten Weinbeeren erinnerte später sehr wahrscheinlich das „Rote Haus“, zeitweilig Schäferei des Gutes Watzdorf, später Gaststätte, jetzt unter dem Namen „Wendolin Schaller“ Jugendherberge.

Der bekannteste Weinberg an den sonnenwarmen Gölitzwänden war der Höffelberg, nach dem einstigen paulinzeller Weingut Höfel so bezeichnet. 1340 erscheint der Name dieses Weingutes erstmals in einer Klosterurkunde und nach 1710 bot fast die Hälfte des Höfel - 6 Acker - ertragreichen Weinbau. Zur Weinbergfrone im Höffelberg waren Zeigerheim und Lichstedt verpflichtet. Die Geschichte dieses Weinberges war lange mit der des Ilmer, weiter westlich in Kleingölitzer Flur, verbunden. Von 14 Acker im Jahre 1571 hatte sich diese Anlage auf 17 ½ Acker im Jahre 1710 vergrößert, aber im Gegensatz zum Höffelberg war der Ilmer damals „Fellßig und Steinig“ und brachte nur „mittelmäßigen“ Ertrag.

Die Lage des Jesuborner Weinberges - 2 ½ Acker groß, davon 1710 immerhin noch 3/8 „zu gebrauchen“ - ist durch den heute noch bekannten Straßen- und Flurnamen „Jesuborn“ gesichert. Daneben lagen der Gräfenberg - 2 Acker groß und 1710 „Liederlich Land mit Dornen ...“ - und der Griefzheimer Berg - 1 ¾ Acker. Beide Gärten gehörten einst zum Gut Dörnfeld. Im Jahre 1720 hatte der Pachtmann von Watzdorf den Gräfenberg mit Gerste und Hafer bestellt; der Weinbau wurde damals aufgegeben.

1370 und 1412 werden zwei weitere Weinberge genannt, deren Lage nicht geklärt werden konnte: die Vogtey und der Grusener (nach der Familie von Greußen).

Weingärten gab es außerdem auf dem Sande, in der Grube (1428 und 1483), in der Warfe (1428 „in der warff“) und im Windorf. Bei dem 1395 erwähnten Erfenberg scheint es sich auch um die Warfe gehandelt zu haben. Demnach müsste der angrenzende Mansfelder Weinberg auch in jenem Gemarkungsteil zu suchen sein. 1712 wurde der letzte Weinberg in der Warfe in Hopfenland umgewandelt. Ein abt-saalfeldischer Weinberg lag 1492 „bei der Moel“ (Mühle), 1428 gab es einen Weinberg „vor dem Tor“. Schließlich seien die Weinberge von Watzdorf (bis Anfang des 19. Jahrhunderts) und in der Schremsche, an der Peripherie des besprochenen Gebietes gelegen, genannt.

## Das Internet und die Greifensteine

von Bernd Scholz

Wir haben zwar immer gewusst, unsere Burg ist nicht die einzige mit dem Namen Greifenstein. Wo und wie viele es gibt wusste aber keiner genau. Auch nicht ob sie dort vielleicht auch die Geschichte von dem Falken erzählen, der sich verfolgt hat und dessen Herr dann auf der Suche nach dem Tier den Platz gefunden hat und beschloss dort eine Burg zu errichten. Das ist natürlich eine Legende.

Unsere Burg bekam den Namen Blankenburg (abgeleitet von blank, hell). Grund dafür war das verwendete Baumaterial Sand- und Kalkstein. Der Name Greifenstein kam dann im 17. Jahrhundert auf, und zwar auf einer Karte von Adolarius Erichius, Erfurt 1625 - *Typische Mappl oder Landschaft - Neue vollständige Deklination und Landbeschreibung der hochlöblichen Landschaft Tyringen*.

Diese von Adolar Erich (1559 - 1634) zu Beginn des 17. Jh. geschaffene repräsentative Wandkarte zeigt anschaulich die Thüringer Landschaft mit ihren vielgestaltigen Höhenzügen und Flüssen sowie nahezu alle Orte im Prospekt....

Seit es das Internet gibt sind natürlich auch die anderen Burgen mit dem Namen Greifenstein ins Blickfeld gerückt. Es kam immer wieder zu Verwechslungen und teilweise verärgerten Gästen. Angefangen hat es mit einem Gast der sich bitterböse beschwerte, dass die Burg nicht geöffnet war obwohl im Internet etwas anderes gestanden hätte. Es bedurfte einiger Mails bis dann die Entschuldigung kam, sie wären auf einem Greifenstein an der Donau gewesen.

Und es gab immer wieder Verwechslungen die teilweise für gehörigen Ärger gesorgt haben. So haben wir bei einem Burgfest sehnsüchtig auf eine Rittertruppe aus Tschechien gewartet bis sich herausstellte, sie sind auf dem Greifenstein in Hessen gelandet.

Sie haben es aber doch noch rechtzeitig nach Blankenburg geschafft und waren eine Bereicherung des Burgfestes.

Am späten Nachmittag, der Kassierer wollte gerade abschließen, kam ein Trupp in Gewändern schwitzend den Burgweg hoch und wollte zum Burgfest. Man kann sich deren Stimmung vorstellen, als sie erfuhren, dass nicht bei uns, sondern auf dem hessischen Greifenstein ein Burgfest stattfindet.

Von den vielen Telefongesprächen, bei denen wir die Anrufer erst einmal aufklären mussten, dass es nicht nur einen Greifenstein gibt, wollen wir gar nicht erst reden.

Einmal kamen wir auf die Burg als unser damaliger Wirt gerade zum Großmarkt fahren wollte, da er am Sonnabend eine sehr große Hochzeit habe. Als er hörte, dass wir keine Trauung auf der Burg haben, wollte er es erst nicht glauben. Vorsichtshalber haben wir noch das Standesamt angerufen, die auch nichts von einer Hochzeit wussten. Ein Anruf in Hessen bestätigte unsere Vermutung. Die Hochzeit war dort. Die Brauteltern, die wahrscheinlich für die Organisation des Essens zuständig waren, hatten sich im Internet für die Essenbestellung den falschen Greifenstein ausgesucht. Unser Wirt nahm es mit einem weinenden Auge, weil ihm das Geschäft geplatzt war, und einem lachenden, weil er die Ware noch nicht gekauft hatte. Diese Menge im normalen Besucherverkehr abzusetzen wäre wohl schwierig geworden. An dass, was sich in der Familie der Braut abspielte, möchte man gar nicht denken, denn innerhalb von wenigen Tagen eine neue Gaststätte, die eine solche große Hochzeit ausrichtet, zu finden, war bestimmt nicht einfach.

Im Internet haben wir eine Aufstellung der Burgen bzw. Schlösser mit dem Namen Greifenstein gefunden. Das sind allein im deutschsprachlichen Raum über 20 Anlagen, von Restruinen bis zu ausgebauten Schlössern. Dazu kommen noch einige „Greifensteine“ im heutigen Polen und Tschechien. Wir werden in den nächsten Ausgaben des Greifenstein-Boten versuchen einige davon vorzustellen.

Hier schon einmal eine, wenn auch noch nicht vollständige Aufstellung über Orte die eine Burg Greifenstein ihr Eigen nennen.

Greifenstein Lahn-Dill Kreis, Hessen  
Greifenstein Heiligenstadt, Kreis Bamberg  
Greifenstein Gem. Lichtenstein, Kreis Reutlingen BW  
Greifenstein Tulln, Österreich  
Greifenstein Gem. Saverne, Frankreich  
Greifenstein Heiligenstadt, Thüringen  
Greifenstein Gem. Filien, Graubünden Schweiz  
Greifenstein Gem. Glanung bei Bozen, Italien  
Greifenstein Ehrenfriedersdorf/ Erzgeb.  
Greifenstein Tarlan, Südtirol

*Fortsetzung folgt*

# Ökumenischer Gottesdienst auf dem Greifenstein mit Kreuzweihe

von Bernd Scholz, Fotos: 1-4 Archiv, 5 A. Munsche, 6 J. Zentgraf

Wie bereits in der Juni-Ausgabe des „Greifenstein-Boten“ angekündigt, fand am 16. Juni ein auf dem Burghof statt. Erfreulich war der Zuspruch den die Veranstaltung in den kirchlichen Gemeinden gefunden hat.



Der Freiluft-Gottesdienst begann mit den Predigten von Pfarrer Kaiser von der evangelischen und Pfarrer Schönefeld von der katholischen Gemeinde.

Der Höhepunkt des Gottesdienstes war aber die Weihe des Kreuzes, das der Verein Greifenstein-Freunde mit Unterstützung durch die Firma Jahn in den Resten der alten Burgkapelle errichtet hat.



Der Gottesdienst endete mit einem gemeinsamen Gebet und einem Lied.



Im Anschluss gab es dann noch ein Konzert, bei dem Thomas „Rups“ Unger, bekannt von den „Randfichten“, und Peter Kreißler kirchliche und weltliche Melodien vortrugen.

Es war wohl ein Nachmittag, der vielen in positiver Erinnerung bleiben wird.



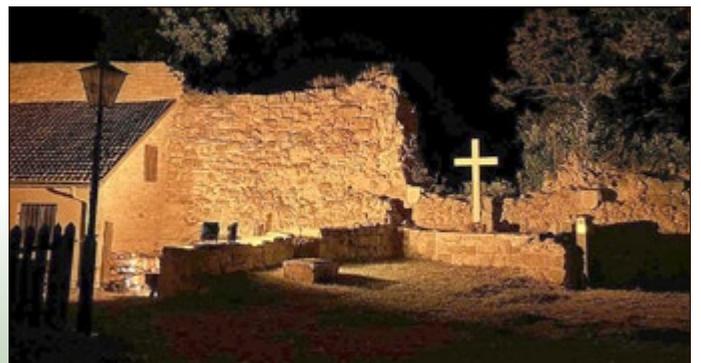
**KONZERT auf Burg Greifenstein**

MIT  
**THOMAS RUPS UNGER**  
& PETER KREIßLER

**SONNTAG  
16.06.**

**15:30 Uhr** musikalischer Gottesdienst mit Einweihung  
des Holzkreuzes auf dem oberen Burghof

**16:30 Uhr** Konzert mit Thomas Rups Unger  
(ehemals Randfichten)

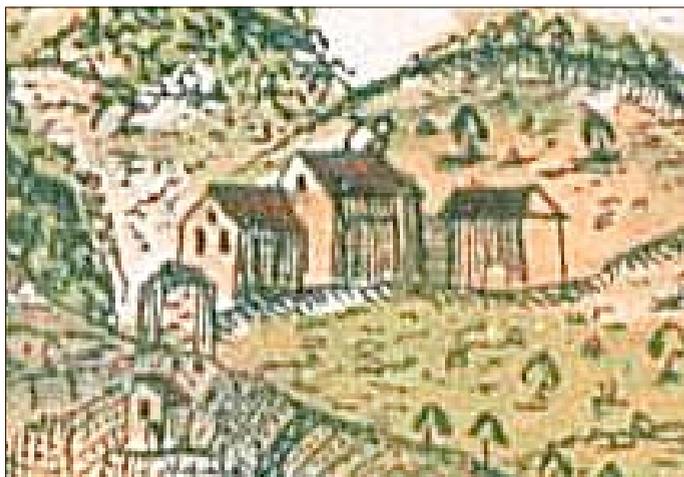


# Einstmals beliebte Ausflugsziele

von Dieter Krause, Bildmaterial: Sammlung D. Krause

## Notes Haus/Tanneck

Das nördlich der Stadt gelegene Flurstück „Das Rothe Haus“ ist altes Siedlungsgebiet. Im Mittelalter besaßen die von Watzdorf hier ein Vorwerk mit Schäferei. 1726 ging das Anwesen in einem Schadensfeuer unter und entstand fünf Jahre später als Gut der Domäne Watzdorf neu. Theurings Stich von 1769 zeigt eine Gruppe von drei Gebäuden, die unter der Nr. 78 als „Das Schwarzburger oder rothe Haus“ bezeichnet werden. Der Name kann auf ein rot leuchtendes Ziegeldach zurückgehen oder aber auch auf den großen Weinberg, dessen Rebstöcke einst rote Trauben trugen. (RHH 1959, S. 199)



Theuring Ausschnitt



Innenaufnahme

Erst 1917, als aus dem Anwesen eine Pension mit Gaststätte wird, taucht der Name „Haus Tanneck“ auf. Dieses empfing bis 1953 Gäste. Das Vorhaben, aus der Gaststätte ein FDGB-Erholungsheim zu machen, scheiterte vermutlich an der abseitigen Lage des Objektes. So wurde das Anwesen ab 1954 zur Jugendherberge.



Waldhaus Tanneck

1963 erhielt die Jugendherberge den Namen „Wendolin Schaller“ (Wendolin Schaller (gest. 1948) - maßgeblich an der Betreuung der Jugend nach 1945 und an der Organisation der Freien Deutschen Jugend (FDJ) in Bad Blankenburg beteiligt.)



Jugendherberge mit massiver Veranda

1971 wird die Holzveranda durch einen wesentlich größeren, massiven Neubau mit „Sonnendeck“ ersetzt. Später, 1987/88 ließ der VEB Elektrogeräte Bad Blankenburg im Weichbild der Jugendherberge 8 Bungalows bauen und übernahm auch deren Finanzierung. Gedacht war, für die Beschäftigten im Austausch weitere Urlaubsziele zu erschließen. In der Nachwendezeit, als keiner so richtig wusste, wie es weitergeht, schenkte der Betrieb die Bungalows der Stadt Bad Blankenburg.



mit Bungalows

Im Frühjahr 1990 gründete sich der Pfadfinderstamm „Falken vom Greifenstein“, welcher seither das Anwesen als Stammesheim nutzt. Im Jahre 2008 übernahm der Landesverband die Jugendherberge und nutzt sie derzeit als dessen Pfadfinderzentrum und Bildungsstätte. 2015 diente die Jugendherberge vorübergehend als Unterkunft für Geflüchtete aus Afghanistan (Wir schaffen das).

## HAUS TANNECK

Eine Anzahl Liegestühle geben Ihnen hinreichend Gelegenheit zu ausgedehnter Luft- und Sonnentädern.

Durch **Selbstversorgung** mit den wichtigsten Lebensmitteln ist eine gute und reichhaltige Verpflegung garantiert.

Wir sind ferner bemüht, alle Sonderwünsche unserer Gäste zu erfüllen und durch aufmerksame und individuelle Bedienung Ihnen den Aufenthalt bei uns zu angenehmen Stunden zu gestalten.

Um rechtzeitige Anmeldung bitten

Gustav Schmalfluss u. Frau

**Das Haus in der Sonne**

## HAUS TANNECK

### Preis für Vollpension

pr. Tag ..... Mark

Die Abholung unserer Gäste erfolgt per Auto von Rudolstadt oder Bad Blankenburg.

**Das Haus in der Sonne**

*J. Hoppe.*

Pension

## Haus Tanneck



Bad Blankenburg  
Thüringer Wald

*3.25.48.*  
**Das ganze Jahr geöffnet.**

## HAUS TANNECK

Im Thüringer Wald, am Ausgang des Schwarztals, liegt wie in einem herrlichen Park „**Bad Blankenburg**“. — An einem der schönsten Plätze dieses Kurortes unmittelbar unter der Burgruine Greifenstein, am sonnenbestrahlten Waldhang liegt

**Haus Tanneck**  
(Das Haus in der Sonne)



Hier in der ozonreichen Luft finden Sie die für Ihre Nerven notwendige Erholung und Ruhe.

**Das Haus in der Sonne**

## HAUS TANNECK

In den behaglich eingerichteten Räumen finden Sie alle erdenkliche Gemütlichkeit.

Eine geräumige Glasveranda und ausgedehnte Terrassen lassen Sie auch während der Mahlzeiten den Blick in **das herrliche Schwarztal** nicht entbehren.



Auch von den einzelnen modern eingerichteten Pensionszimmern haben Sie einen prächtigen Ausblick in die gartenähnliche Landschaft.

**Das Haus in der Sonne**

## HAUS TANNECK

Nicht genug, daß „Haus Tanneck“ in einem von der Natur mit Schönheit und Romantik gesegneten Fleckchen Erde liegt, haben wir versucht, Ihnen die gespendete Naturkraft dienbar zu machen.

Durch Zusammenfassen einiger Waldquellen ist ein ideales, mit kristallklarem Quellwasser gefülltes **Schwimmbad** entstanden.



Hier können sich unsere Gäste in dem erfrischendem Naß tummeln. Nach beendetem Bade finden Sie auf der angrenzenden **Liegewiese** Gelegenheit für Spiel und Sport.

**Das Haus in der Sonne**

## Greifenstein, die Geburtsstätte Kaiser Günthers

1. Was kann ich anders tun als träumen,  
wenn ich auf diesem Boden stehe?  
Wer fühlt in dieses Schlosses Räumen  
nicht, dass ihn Geisterhauch umwehe?  
Zu jenen, die einst hier gelebt,  
mein Denken allsogleich entschwebt.

2. Die hohen Mauern, jetzt zerfallen,  
ich seh sie vor mir neugestaltet,  
es prangen Säle, weite Hallen,  
und ringsum reges Leben waltet,  
in Waffen glänzt der Diener Tross,  
und wiehernd stampft im Stall das Ross.

3. Und horch, der Wächter ruft vom Turme,  
er sieht die Ritter dort von weitem,  
die, Staub aufwirbelnd wie im Sturme,  
nach unserm Schlosse eilends reiten.  
Schon blitzen Helm und Schild empor,  
schon halten sie am Außentor.

4. "Was führt euch her zu diesen Räumen?  
Was ist der edlen Herr'n Begehren?"  
"O öffne, Knappe, ohne Säumen!  
Wir bringen ja die reichsten Ehren,  
dem Grafen steht ein Thron bereit,  
der höchste in der Christenheit.

5. Wir sind des Reiches Abgesandten;  
die deutschen Fürsten hochgeboren  
auf Günther ihre Hoffnung wandten,  
sie haben ihn zum Herrn erkoren.  
Heil! Heil! Du edles Grafenhaus!  
Ein Kaiser zieht von dir hinaus."

6. Der Graf erscheint in ihrer Mitten:  
"Ich habe gern mein Wort gegeben;  
da mich die Fürsten dringend bitten,  
so wag ich Ehre, Gut und Leben.  
Zwar bin ich nur gering und klein,  
doch Gott, der Herr, wird mit uns sein."

7. Und als er scheidet von den Seinen,  
will manche Abschiedsträne blinken.  
Wer aber möchte lange weinen.  
Wo solche Ziele herrlich winken!  
Ade, Geliebte, immerdar!  
Ade, du Burg, die mich gebar!

8. Von seinen Mannen treu geleitet  
sieht ihn mein Auge weiter wallen,  
und aus der Ferne, wo er reitet,  
hör ich der Glocken Grüße hallen,  
wo nur das Volk den Helden schaut,  
wird Freude und Bewunderung laut.

9. Doch ach, umsonst so großes Hoffen!  
Verfehlt so hohes, reiches Streben!  
Zu bald von Todes Hand getroffen,  
gab er die Krone und das Leben.  
Es ward zum Schaden für die Welt  
der königliche Baum gefällt.

10. Und trauernd seh ich wiederkehren  
des Herren treu ergebne Mannen,  
die einst mit ihm zu reichen Ehren  
gezogen aus der Burg von dannen,  
und was in Schlachten hochbewährt,  
sie bringen´s heim: Rüstung und Schwert.

11. Doch er ist dort zurückgeblieben,  
um dort den ew'gen Schlaf zu schlafen,  
wohin vom Kreise seiner Lieben  
die Ehre rief den edlen Grafen.  
Dort ruht er nun im Heiligtum,  
doch ewig blüht sein hoher Ruhm.

12. Und überall schallt lautes Klagen  
um seines schnellen Todes willen;  
kein Mund ist fähig, Trost zu sagen,  
um solcher Tränen Lauf zu stillen,  
dumpf hallt der Trauerglocken Klang  
das schöne, stille Tal entlang.

13. Und immer hör ich dieses Tönen,  
wenn diese Mauern mich umgeben,  
aus jedem Rauschen klingt ein Stöhnen,  
ich fühle alter Geister Weben:  
Dem Großen, das einst hier geschah,  
bin ich sofort im Traume nah.

Reinhold Sigismund

Quelle: Brümmerts Lesebuch, Dritter Teil, Rudolstadt 1910  
Fürstl. privilegierte Hofbuchdruckerei (F. Mitzlaff) - gefunden von unserem Leser Karlheinz Schönheid in Rudolstadt-Schwarzra.

Die Bleistiftzeichnung zeigt Günther XXI. von Schwarzburg-Blankenburg, gefertigt von F. Schmiedeknecht 1881, zur Verfügung gestellt von Fotografenmeister Wolfgang Figenser in Bad Blankenburg.



Der nächste Greifenstein-Bote liegt am 20. Dezember 2024 aus.